

Handwerk

Pfeil und Bogen aus dem Spessart

Von Barbara Hofmann



Bogenbauer Florian Federspieler: Beim Einschießen wird ein Bogen überprüft

02. Februar 2009 Modell „Spessart“ hat mit dem Flitzebogen aus der Kindheit nichts mehr zu tun. Florin Federspieler hat niemals aufgehört, Holz zu verbiegen und zu bearbeiten, bis er einen Bogen in der Hand hält. Die meisten Jungen hängen den Flitzebogen aus Haselstecken irgendwann an den Nagel und wenden sich anderen Abenteuern zu. Doch auf Florin Federspieler üben Zielen und Treffen noch immer eine starke Faszination aus. „Ich war im Fantasyfieber und da musste ich mit meinen Freunden Elfenbögen bauen“, erzählt der 31 Jahre alte Mann. Mittlerweile hat er Bogenbauen zu seinem Hauptberuf gemacht. Als Orthopädiemechaniker und Forstingenieur bringt er gute Voraussetzungen für seinen ungewöhnlichen Beruf mit. Wer künstliche Kniegelenke angefertigt hat, beherrscht auch die Maßarbeit, die beim Bogenbauen verlangt wird. Nach seinem Forstwirtschaftsstudium weiß er alles über die Eigenschaften verschiedener Holzarten und kennt sich mit Jahresringen, Frühholz, Spätholz und Splintholz bestens aus.

Den Wald sieht er als Bogenbauer jedoch mittlerweile mit anderen Augen. Er kann nicht mehr spazieren gehen, ohne im Geiste Bäume zu fällen und zu bearbeiten. Seit Jahren baut Federspieler traditionelle Langbögen aus Osage Orange, einer nordamerikanischen Holzart, oder aus Robinienholz, das im Spessart wächst. Seine Bögen sind fast komplett aus den Naturmaterialien Holz, Horn und Leder gefertigt, einzige Ausnahme ist die Sehne aus Kunstfasern.

Ziehmesser, Raspel, Feile und Hobel

Es dauert etwa eine Woche, bis Federspieler aus einem Stück Holz einen Bogen herausgearbeitet hat. Das sind fünfunddreißig Stunden anstrengender, konzentrierter Präzisionsarbeit, bis sich ein starres etwa zwei Meter langes Stück Holz in ein kraftvolles Sportgerät verwandelt hat. Es ist kalt in der Werkstatt, die sich in einem ehemaligen Stall befindet. Federspieler ist ständig in Bewegung und spürt die feuchte Kälte nicht, die durch die Ritzen kriecht. Die Arbeit mit dem Holz ist schweißtreibend. Am Morgen hat er einige Stämme gespalten, die mindestens ein Jahr in der Scheune trocknen müssen, bis das Holz nur noch acht bis zwölf Prozent Feuchtigkeit enthält.

In der Werkstatt liegt ein Dutzend Rohlinge, die bereits entfernt an Bögen erinnern.

Federspieler bearbeitet einen Rohling an der Werkbank. Mit einem Messer zieht er mit schnellen, kräftigen Bewegungen das sogenannte Frühholz ab. Auf dem Boden kringeln sich Holzspäne und Rinde. Ziehmesser, Raspel, Feile und Hobel sind die Werkzeuge, mit denen er millimeterweise das Holz abträgt, bis der Bogen seine typische Form erhält.

Jagd auf Schaumstofftiere

Zum Thema

- [Alfredo Häberli: Design - ein Kinderspiel](#)
- [Die Rettung des Reetdachs rückt näher](#)
- [Brennholz: Dann schiebt sich der Spalter durch das Holz](#)

Außer den handwerklichen Fähigkeiten braucht ein Bogenbauer unendlich viel Geduld auf dem langen Weg vom Stamm bis zum ersten Probeschuss. Auch die Pfeile aus Fichten-, Zedern- oder Kiefernholz baut er selbst zusammen und beklebt sie mit Gänse- oder Truthahnfedern. Seine Bögen sind dekorative Einzelstücke, die sich nicht nur als Sportgerät eignen, sondern auch als Wandschmuck gut machen. Modell „Spessart“ etwa ist aus Robinienholz gefertigt, die Enden der Wurfarme, die sogenannten Tips, und der Griff sind mit Hirschhorn verziert. Seine Bögen kosten je nach Material zwischen 350 und 500 Euro. Die Edelversion ist ein Bogen aus Osage Orange mit Tips aus Wasserbüffelhorn.

Federspieler schießt seine neuen Bögen in der Scheune ein. „Ein guter Bogenbauer muss nicht unbedingt ein guter Bogenschütze sein“, dämpft er zu große Erwartungen, bevor er die Sehne vorsichtig spannt, zielt – und ins Blaue der Zielscheibe trifft. Er versucht, täglich eine Dreiviertelstunde zu üben, bei schlechtem Wetter in der Scheune, ansonsten auf einer Wiese. In diesem Jahr möchte er auch an Turnieren teilnehmen. Denn wenn er keine Lust mehr hat, auf Zielscheiben zu schießen, wird es Zeit für ihn, seinen Lieblingsbogenparcours in der Nähe von Bregenz zu besuchen. Dort trifft der Oberschwabe alte Freunde zur „Jagd“ auf dicke Enten, knuffige Wildschweine und wilde Bären aus Schaumstoff.

In Deutschland ist die Jagd mit Pfeil und Bogen verboten. Bogenschützen, die sich nicht mit Tierattrappen zufriedengeben, müssen ins benachbarte Ausland reisen, um Wild fast lautlos mit den Pfeilen zur Strecke zu bringen. Federspieler begnügt sich gerne mit der Jagd auf Schaumstofftiere. „Ich bin kein Jäger, aber begeisterter Fliegenfischer.“

Federspieler bietet in seiner Werkstatt Bogenbaukurse an. Informationen gibt es unter Telefonnummer 0 60 57/91 87 15 und im Internet unter der Adresse www.federspieler-holzbogenbau.com

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: Rainer Wohlfahrt

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2009.

Alle Rechte vorbehalten.

[Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte erwerben](#)



[Verlagsinformation](#)

[Die perfekte Wohnung oder das ideale Haus zum Kaufen oder Mieten: Jetzt über 960.000](#)

[Angebote bei Immowelt.de und FAZ.NET!](#)

F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2009

Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net.